

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

18. Jahrhundert

Mensch <Motiv>

- 22-3** *Körper, Geist und Literatur im 18. Jahrhundert* : über die Medialität des Menschen / Philipp Klaus. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2022. - 356 S. ; 23 cm. - (Philologie und Kulturgeschichte ; 13). - Zugl.: Vechta, Univ., Diss., 2020. - ISBN 978-3-8498-1762-6 : EUR 40.00
[#8166]

Die Frage, ob der Körper oder der Geist des Menschen die Priorität beanspruchen dürfe, wurde seit Descartes immer wieder neu gestellt, insbesondere im langen Jahrhundert der Aufklärung, in dem mit der Begründung der Anthropologie als Wissenschaftsdisziplin neue Wege beschritten wurden. Mit der Aufhebung der dualistischen Entgegensetzung erfolgte eine Neubestimmung des menschlichen Wesens; man postulierte eine Koinzidenz von Körper und Geist, suchte deren harmonischen Ausgleich. Letztendlich verständigte man sich auf die wechselbezügliche Verbindung von Sinnen und Verstand, die zu erhalten und zu kräftigen nur gelingen könne, wenn sich der Mensch seine Ganzheitlichkeit bewahrt – auch in einer modernen Lebenswelt, in der durch Naturentfremdung, Arbeitsteilung und hohem Leistungsdruck das Körper-Geist-Gleichgewicht gefährdet ist.

Welchen Einfluß auf diese Entwicklung im 18. Jahrhundert die Literatur genommen hat, untersucht in einer diachron angelegten Studie Philipp Klaus, ein studierter Germanist und Philosoph. Bei der hier vorzustellenden Veröffentlichung, die als Band 13 in der von Thomas Althaus, Matthias Bauer und Markus Faber herausgegebenen Reihe *Philologie und Kulturgeschichte* erschienen ist, handelt es sich um eine 2020 an der Universität Vechta eingereichte Dissertation.¹

Das Ganze beginnt mit einer *Vorbemerkung* (S. 9 - 11), in der darauf verwiesen wird, wie allgegenwärtig der Bezug Mensch und Medien ist, wie spürbar und nachdrücklich diese auf unser Leben Einfluß nehmen. Es macht somit Sinn und verspricht wichtige Erkenntnisse, wenn man die Wechselwirkung beider Phänomene dort untersucht, wo sie sich im modernen Sinne zu entfalten begannen – im Zeitalter der Aufklärung.

So einleuchtend der Ansatz erscheint, es kann nicht die Rede davon sein, daß Philipp Klaus mit dieser Darstellung zu *Körper, Geist und Literatur im*

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1241415056/04>

18. Jahrhundert Neuland betritt, gerade weil die Forschungen zur Anthropologie dieses Zeitraums nun schon seit Jahrzehnten betrieben worden sind.² Und so fällt auf, daß das, was insbesondere Qualifikationsarbeiten auszeichnet, in der vorliegenden Dissertation fehlt, eine Auseinandersetzung mit der vorhandenen Forschungsliteratur, denn erst nach deren ausführlichen Würdigung zeigen sich die Desiderate und ergibt sich die konkrete Problemstellung, der nun im Zuge des Forschungsfortschritts nachgegangen werden soll, ja nachgerade muß. Dieser Zugang fehlt, obgleich der Autor, das erweist (nicht nur) das *Literaturverzeichnis* (S. 342 - 356), über die Forschungen zum Thema bestens informiert ist.

Und so setzt die „kleine Geschichte über die ‚Medialität des Menschen‘“ (S. 340) mit einer Stelle aus Ovids *Metamorphosen* ein, in der es um das Spiegelbild des Narcissus geht und mithin um die grundlegende Aussage, daß der Mensch sich nur erkennen kann, wenn er sich „einer vermittelnden Instanz“ (S. 13) bedient, wobei die Gefahr besteht, daß man „das Vermittelte für die eigentliche Wirklichkeit anzusehen“ (S. 14) bereit ist, was zu einer „fortwährenden Selbsttäuschung“ (S. 14) führen könne. Das, was der Mensch als ‚Wirklichkeit‘ begreift, ist im Grunde „eine Welt der Symbole“ (S. 19), die er auch im Sinne einer Kulturleistung selbst hervorbringt; auf diese Weise entsteht eine Medienlandschaft. Der „Körper-Geist-Diskurs“ erscheint eingebettet „in eine mediale Diskursebene“ (S. 58).

Beide Phänomene in ihrem Widerspiel historisch-konkret zu erfassen, unternimmt Philipp Klaus, indem er sich vier Romanen aus der Zeit zwischen der Früh- und Spätaufklärung zuwendet. Das Genre ist nicht zufällig gewählt. Der Verfasser macht in einem Kapitel, welches er überschreibt mit *Die transzendente Obdachlosigkeit und das mediale Obdach* (S. 62 - 82), deutlich – auch unter Bezugnahme auf einschlägige Arbeiten von Georg Lukács und Ernst Cassirer –, daß es im Unterschied zum auf Totalität abhebenden klassischen Epos der moderne Roman ist, der die „Krisenerfahrung eines aus der Welt hinausgefallenen Menschen“ beschreibt, „der, von ihr entfremdet, genau jene Kluft zu überwinden versucht“ (S. 65).

Der erste Roman, mit dem sich auseinandergesetzt wird, ist Johann Gottfried Schnabels (1692 - 1750) *Die Insel Felsenburg* (S. 83 - 143), ein Werk aus der Frühzeit der Aufklärung, in dem, bezogen auf die Dualität von Körper und Geist, dieser im Gegensatz zu jenem aufgewertet wird; was konkret bedeutet, daß die Protagonisten des Romans durchaus erfolgreich versuchen, „ihr Leben nach textuellen Handlungsanleitungen auszurichten“ (S. 78). Man kann von einer literaturgesteuerten Existenz sprechen; die (religiösen) Medien schaffen eine (utopische) Wirklichkeit, die zur unhinterfragten

² Zuletzt: *Bildung als Aufklärung* : historisch-anthropologische Perspektiven / hrsg. von Anne Conrad, Alexander Maier, Christoph Nebgen. - Wien ; Köln [u.a.] : Böhlau, 2020. - 622 S. : Ill. - (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie e.V. ; 15). - ISBN 978-3-205-21108-2 : EUR 75.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1204501289/04> - *Anthropologie und Ästhetik* : interdisziplinäre Perspektiven / Britta Herrmann (Hg.). - Paderborn : Fink, 2019. - VI, 338 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7705-5966-4 : EUR 79.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1079925791/04>

Maßgabe praktischen Handelns der Inselbewohner wird: „Die aus dem Dualismus-Diskurs abgeleitete geistige Qualität des Menschen, als das ihn bestimmende Wesensmerkmal, kann durch die Lektüre affiziert werden und dadurch eine Orientierung im Leben geben“ (S. 129).

Der (Empfindsamerkeits-)Roman von Christian Fürchtegott Gellert (1715 - 1769) **Das Leben der schwedischen Gräfin von G***** steht im Mittelpunkt des nächsten Kapitels (S. 144 - 197). Hier nun zeigt Philipp Klaus, wie die Medien, vor allem Briefe, eine Identitätsstiftung ermöglichen: „Gültigkeit besitzt nur, was sich schriftlich fixieren lässt“ (S. 189). Die mediale Selbstinszenierung, die mit der Aufwertung der Sinnlichkeit einhergeht, schafft die Voraussetzung für einen möglichen harmonischen Ausgleich von Körper und Geist, der einen Menschen in die Lage versetzt, den gesellschaftlichen Anfechtungen zu begegnen. Moral und Eigenverantwortung sind gefragt. Im medialen Diskurs versucht die Ich-Erzählerin, die Gräfin von G*** – und nicht allein sie –, Literatur und Leben in Übereinstimmung zu bringen.

Mit der **Lebensgeschichte Tobias Knauts des Weisen** von Johann Karl Wezel (1747 - 1819)³ wird nun der dritte Roman in den mediengeschichtlichen Fokus gerückt (S. 198 - 254). Der ‚Held‘, ein körperlich und geistig Benachteiligter, bringt es am Ende zum Vorleser in einem adligen Hause, im Buchtitel erscheint er gar als Weiser. Der Roman, so wird gezeigt, spiele mit dem Leser, dieser laufe Gefahr, das Mediale für die Wirklichkeit zu halten: „Es sind nicht mehr die Medien per se, die etwas Unmittelbares über den Menschen auszusagen vermögen, sondern die Rezeption und der Medienkonsum rücken als Drahtseilakt zwischen Selbsterkenntnis und Selbstverkenntnis in den Mittelpunkt der Betrachtung“ (S. 252). Der Mensch schaffe sich durch seine Einbildungskraft imaginäre Welten, die sich den Kriterien der Wirklichkeit und Wahrheit entziehen, was den Umgang mit den Medien nicht einfach mache; der Diskurs von Körper und Geist und der über die Medien treten auseinander.

Das Buch schließt mit einer Interpretation des (autobiographischen) Romans **Anton Reiser** von Karl Philipp Moritz (1756 - 1793), in dem der Protagonist, der aus ärmlichsten Verhältnissen kommt, seinen Weg zu allgemeiner Anerkennung und beruflichem Erfolg beschreibt (S. 287 - 339) – für Philipp Klaus ein Werk, welches seinem Gehalt nach geeignet ist als „Zusammenfassung – sowohl der vorliegenden Arbeit als auch der Diskurse des 18. Jahrhunderts“ (S. 287). In dem Roman avanciere das Lesen zu einer existentiell wichtigen Größe, obgleich unter der geistigen Anspannung der Körper leidet. Es ermöglicht eine Bildungsanreicherung und entfernt Anton zugleich von der deplorablen Alltagswirklichkeit. So erweist sich die Lite-

³ Eine Edition dieses Romans als Bd. 1 innerhalb der **Gesamtausgabe in acht Bänden** im Heidelberger Mattes-Verlag steht noch aus:

<https://www.mattes.de/buecher/wezel/978-3-930978-01-4.html> [2022-09-04]. - Gerade erschienen ist **Kleine Schriften und Gedichte** : Prinz Edmund, Wilhelmine Arend, Kakerlak / Johann Karl Wezel. Hrsg. von Jutta Heinz und Wolfgang Hörner. Unter Mitarbeit von Irene Boose. - 1. Aufl. - Heidelberg : Mattes, 2022. - 750 S. : Faks. - (Gesamtausgabe in acht Bänden : Jenaer Ausgabe / Johann Carl Wezel ; 4). - ISBN 978-3-930978-04-5 : EUR 79.00, EUR 69.00 (Forts.-Pr.).

ratur zwar als Kompensationsmodell, doch kann sie nicht mehr unreflektiert als Lebensanleitung in einer modernen Welt wie noch zu Beginn des Aufklärungsjahrhunderts in Anspruch genommen werden. „Angewiesen auf einen vermittelten Zugang zur Welt, um nicht von den Dingen, von der ‚unmittelbaren Realität‘ geblendet zu werden, läuft der Mensch Gefahr, das nur Vermittelte für die eigentliche Wirklichkeit anzusehen [...]“ (S. 333 - 334). Anton Reiser entgeht letztendlich dieser Klippe; er erkennt seine mediale Gebundenheit: „Das Verstehen der Literatur führt [...] zum Verstehen der Welt und des Lebens. [...] Für Reiser geht es nicht mehr darum, *was* er liest, sondern darum, *wie* er liest“ (S. 338). Zudem ist nun – auch das erweist die Romanlektüre – nicht mehr die Suche nach der Harmonie zwischen Körper und Geist das allein Entscheidende, sondern die nach der Kohärenz von Individuum und Gesellschaft.

Die einläßliche Interpretation der vier Romane unter dem Gesichtspunkt, wie sich in ihnen jeweils der Körper-Geist- mit dem Mediendiskurs verknüpft, erbringt zahlreiche neue Einsichten, die auch über die ins Auge gefaßte Problematik hinausreichen. Der Leser folgt den Ausführungen des Verfassers gern, weil dieser nachvollziehbar argumentiert, seine Verfahrensweise immer wieder erläutert und sich bei aller wissenschaftlichen Form einem nahezu essayistischen Stil bedient. Leider findet sich keine ausführliche Zusammenfassung, die die Ergebnisse noch einmal kompakt zusammenführt. Es bleibt zu hoffen, daß die Dissertation in der Wissenschaftslandschaft einen ihr angemessenen Platz findet, auch weil sie verschiedene Disziplinen wie Erzählforschung, Anthropologie und Kulturgeschichte miteinander verknüpft. Insbesondere wer zu den hier in Rede stehenden Romanen arbeitet, wäre gut beraten, das Buch zur Hand zu nehmen. Da nicht einmal die Autoren, geschweige denn ihre Werke auf dem Titelblatt genannt werden, besteht leider die Gefahr, daß die (Interpretations-)Leistungen des jungen Wissenschaftlers gar nicht erst entdeckt werden.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11640>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11640>